

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Erscheint 12mal wöchentlich.
Jahresabonnement:
Unter Kreuzband 15 M. vierteljährlich.
Bezugspreis:
Abnehmer monatlich 70 S. vierteljährlich 2.10 M.
Durch Träger und Agenturen:
Monatlich 60 S. vierteljährlich 2.10 M.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatlich 1 M.,
vierteljährlich 3 M. (ohne Bestellgebühr).

Mittelrheinische Zeitung.
Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filiale: Mauritiusstraße 12.

Anzeigenpreis:
Die Anzeigenzeile in Wiesbaden 20 S.,
Deutschland 30 S., Ausland 40 S.
Die Anzeigenzeile 1.50 M.
Anzeigenannahme:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Fernsprecher:
Inferate und Abonnement: Nr. 122,
Redaktion: Nr. 123; Verlag: Nr. 813.

447 Abend-Ausgabe.

Mittwoch, 2. September 1914.

68. Jahrgang.

Eine französische Grenzfestung gefallen. Keine Kabelverbindung mehr zwischen Paris und London.

Die Sedan-Nachricht.

Man hatte geglaubt, der Generalquartiermeister werde zum Sedantage dem deutschen Volke eine freudige Meldung machen. Der eine hoffte, er würde uns die gesamten französischen Ostarmeen zum Frühstück vorsehen, der andere wollte gar schon eine kleine Festparade deutscher Truppen in Paris abgehalten wissen. Die Phantasie ist die getreue Dienerin unserer Wünsche und oft noch viel vermessen als diese selbst. Soweit sie nur im eigenen Gebiet des Besitzers ihre Sprünge macht, kann man sie gewähren lassen; sobald sie aber in das Gebiet anderer eindringt, muß man sie entschieden bekämpfen. Denn, was dort eben nur Phantasie war, wird hier schon zum Gerücht und in einer weiteren Ausbreitungsstufe gar eine Tatsachemeldung mit allerlei Einzelheiten. So entstehen überhaupt wohl die meisten Falschmeldungen. Und auch heute schwärzen allerlei Gerüchte durch die Stadt, deren Vater der Wunsch ist.

Wenn uns heute aber die erwarteten Meldungen aus dem Großen Hauptquartier noch nicht erreichen konnten, so hat doch der Vormittag eine nichtamtliche Nachricht gebracht, deren Wichtigkeit nach Lage der Sache ohne weiteres angenommen werden darf. Diese Nachricht fand sich klein und unscheinbar unter den Vormittagsdepeschen, die im übrigen allemal nur recht unbedeutend waren. Sie ist aber von größter Bedeutung, denn sie lautet:

Amsterdam, 2. Sept. (Tel.)

„Telegraf“ meldet aus London: Die Deutschen haben vermutlich die Verbindung Paris-London unterbrochen. Seit vorgestern Abend 7 Uhr ist kein Telegramm mehr in London aus Paris angekommen.

Wir wissen, daß deutsche Truppen im Nordosten Frankreichs bis Amiens vorgedrungen sind. Die Zerschörung der Drahtverbindung zwischen Paris und London, die über Amiens geht, kann also sehr wohl festgestanden haben. Zwei Kabel verbinden im Nordosten Frankreich mit England: das eine geht westlich von Calais vom Cap Griznez aus und mündet zwischen Roskilde und Dover; das andere geht östlich von Calais aus und mündet bei Dover östlich. Beide Leitungen müssen zerstört sein, da in London gar keine direkte Meldungen aus Paris mehr ankommen. Die Benutzung der Landleitungen über Belgien ist ebenfalls unmöglich, da diese in deutschen Händen sind. Und auch der holländische Telegraph ist nicht zu benutzen, weil das Frankreich östlich von Paris in langer Linie von deutschen Truppen besetzt ist. Paris könnte also nur noch auf weiten Umwegen mit London Verbindung erhalten; und auch dies muß sehr schwierig sein, da seit Montag keine Nachricht zwischen den beiden Hauptstädten mehr ausgetauscht werden konnte. Es ist sehr wertvoll für uns, wenn die beiden Regierungen nur unter sehr erschwerten und zeitraubenden Umständen einander Mitteilungen machen können. Und für den ganzen Erdball ist es von Wert, wenn der vereinigten Lügenfabrik von Paris und London die Zusammenarbeit unmöglich gemacht wird. Die Wahrheit wird dann schneller ihren Siegesmarsch ausführen können. Unter Berücksichtigung dieser Gesichtspunkte darf man die Amsterdamer Meldung als eine erfreuliche Festbotschaft zum Sedantage entgegennehmen.

Die Festung Givet gefallen.

Eine weitere Meldung, die als Abschlageszahlung auf das erwartete Sedanfestgefecht hinzunehmen ist, bringt Wolffs Bureau aus dem Großen Hauptquartier und lautet:

Großes Hauptquartier, 2. Sept. (Amtlich.)

Givet ist am 31. August gefallen.

Die Festung Givet liegt im französischen Departement Ardennen unweit der belgischen Grenze. Die etwa 7000 bis 8000 Köpfe starke Stadt liegt an beiden Ufern der Maas, die durch eine steinerne Brücke verbunden sind. Die Festungswerke wurden Mitte 1900 von Kaiser Karl V. angesetzt und von Baubau erweitert. Das bedeutendste Fort ist Charlemont; es liegt auf einem 215 Meter hohen Felsen am linken Ufer der Maas. In den letzten Jahren ist Givet erheblich verstärkt worden. Von welchen Truppen die Festung erobert wurde, ist noch nicht gesagt. Da sie indessen

im Rücken unserer Feldarmeen liegt, dürften Truppen, die frisch aus Belgien vorgerückt sind, den schönen Erfolg zuwege gebracht haben.

Luxemburg durch ein französisches Flugzeug bombardiert.

Aus Luxemburg wird der „Kölnischen Zeitung“ berichtet, daß in der Nacht zum 21. August über dem Bahnhofsviertel in Luxemburg ein französisches Flugzeug, wahrscheinlich ein Zeppelin, der von Bonnweg hergekommen war, fünf Bomben geworfen habe; jedenfalls zu dem Zweck, die Bahnhofsanlage zu zerstören. Die erste Bombe fiel unweit des Bahnhofsplatzes in einen Garten, die zweite nicht weit davon ins Feld, die dritte auf das Gleis südlich der neuen Bonneweger Brücke. Diese Bombe rief ein mehrere Raummeter messendes Loch und beschädigte die unterirdisch verlegten Weichenzüge. An der Hinterfront der Häuser, die dort an den Bahneinschnitt stoßen, sprangen durch den Luftdruck alle Fensterischießen. Die vierte Bombe fiel vor dem Gürtenpavillon auf den Bürgersteig. Sie rief ein meterhohes Loch von zwei Metern Durchmesser und lockerte in der Runde die Pflastersteine. Sämtliche Fensterischießen an der Frontseite des Gürtenpavillons gingen in Splitter. Die Skulpturen über der Tür wurden durch Granatsplitter beschädigt. Die fünfte Bombe flog durch das Dach des Hotels International, durchschlug die beiden Fußböden zum ersten Stock und zur Küche und blieb, ohne zu plagen, vor dem Spülstein liegen. Die Bevölkerung wurde durch diesen Überfall in große Aufregung versetzt. Der Staatsminister ist bei den zuständigen Behörden vorsitzend geworden.

Ein russischer Militärzug in die Weichsel gestürzt. 1000 Mann ertrunken.

Berlin, 2. Sept. (Tel.)

Der „B. Z. a. M.“ wird aus Wien, 2. Sept., nicht amtlich gemeldet: Nach einer Meldung aus Kielte führte ein vollbesetzter russischer Militärzug beim Passieren der letzten vor der Festung Zwangorod über die Weichsel fahrenden Brücke durch Brückeneinsturz in die Weichsel. Etwa 1000 Mann und eine Anzahl Offiziere ertranken. Mehrere Maschinengewehre gingen zugrunde. Der die Brücke bewachende Soldat wurde verhaftet, da man an böswillige Beschädigung der Brücke glaubt.

Abermals ein deutscher Flieger über Paris.

Rom, 1. Sept. (Tel.)

Ueber Paris erschien gestern nachmittags 4½ Uhr abermals ein deutscher Aeroplan, diesmal ein Farman-Eindecker. Er flog so niedrig, daß man das Geräusch des Motors hörte. Die Menge beobachtete den Apparat und hielt ihn zunächst für einen französischen, bis der Flieger eine Bombe warf, die am Pont Neuf in der Nähe des Denkmals Heinrich IV. niederfiel, ohne Schaden anzurichten; auch ein landbeschießender Schuß mit der deutschen Fahne und einem Brief, der die Ankündigung des Sieges bei St. Quentin enthielt, wurde niedergelassen. Darauf bemächtigte sich der Menge ein lebhafter Schrecken. Es wurde auf den Aeroplan geschossen, aber vergeblich. Die Abendzeitungen verschwiegen auf Wunsch der Regierung den Zwischenfall. Während der Nacht sind seit drei Tagen die Laternen zum Teil gelöscht, um den Aeroplanen kein Ziel zu gewähren. Ueber das Erscheinen des Aeroplans am Sonntag nahm die Behörde, angeblich um ihre Kaltblütigkeit zu beweisen, ein Protokoll auf wegen Uebertretung des Polizeiverbots, das ein Fliegen über Paris untersagt!

Der Wert der Pariser Forts.

Ein italienischer Generalstabshauptmann sagte dem römischen Vertreter der „Fr. Ztg.“, nach guten italienischen Informationen hätten die Pariser Forts nur geringen Wert, da sie alle vor dem Jahre 1888 gebaut und unmodern seien. Es seien nur Werke aus Erde und Backsteinen. Es sei überhaupt nach Ersindung der 42-Zentimeter-Geschütze zweifelhaft, ob künftig Festungen noch als wirksamer Schutz anzusehen seien.

Verzweiflung in Frankreich.

Rom, 2. Sept. (Tel.)

Nach dem „Corriere d'Italia“ ist Paris vollständig vor dem übrigen Frankreich isoliert. Auch der Telegraph Paris-Mailand ist unterbrochen. Alles Leben in Frankreich stockt. Ueberall herrscht grenzenloser Schrecken, Verzweiflung und allgemeine Arbeitslosigkeit. Nur eins hält einigermaßen den französischen Mut aufrecht, nämlich die Hoffnung auf Ankunft der englischen Verstärkungen, und auf den Vormarsch der Russen nach Berlin.

„Teilweise Niederlagen . . .“

Frankfurt, 1. Sept.

Die letzte offizielle Note des französischen Kriegsministeriums besagt einem Telegramm der „Fr. Ztg.“ zufolge: Wir bringen langsam in Vorträngen und den Vogeien vor und haben das Meer des Kronprinzen bei Spineourt und Longunon geschlagen, aber bei Neuschateau und Paillet teilweise Niederlagen erlitten, die uns zwingen, gegen die Mosel zurückzugehen. Bei Le Chateau, Cambresis und Cambrai wurden die englisch-französischen Truppen von überlegenen Kräften angegriffen und sind nach dem Süden zurückgegangen. Unsere Rechte drängte das preussische zehnte und das Gardekorps an die Dife zurück, mußte aber wegen Vordringens des deutschen rechten Flügels wieder zurückgehen.

Die Pariser Presse hofft auf einen günstigen Ausgang einer Schlacht in den Ardennen und meint, es komme nur darauf an, daß das französische Heer in Ordnung bleibe und seine rückwärtigen Verbindungen aufrecht erhalte. Der „Temps“ schreibt: Wir haben keine Ursache zur Befürchtung. Die gegenwärtigen Schlachten dienen nur dazu, den Feind zu erschöpfen. Die Russen werden unsere Toten rächen.

Das erste Eingeständnis.

Paris (über Rotterdam), 2. Sept. (Tel.)

Eine gestern Abend erschienene Mitteilung des französischen Kriegsministeriums ergibt sich sehr offenherzig über den Rückzug der französischen Armee-korps und gesteht mehrere Schlappen und Niederlagen ein.

Aus der Lügenfabrik.

Die Englische Gesandtschaft in Haag meldet vom 28. August:

„Das folgende Telegramm des belgischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten an den belgischen Gesandten in London, datiert vom 28. August 1914, wird heute der britischen Regierung mitgeteilt: Am Dienstag Abend zog sich ein deutsches Armeekorps, nachdem es eine Niederlage erlitten hatte, in Unordnung zurück nach der Stadt Löwen. Deutsche, die auf der Nacht am Eingang der Stadt standen und die das Wesen dieses Einfalls verkehrte auffaßten, feuerten auf ihre in die Flucht geschlagenen Landsleute, die sie für Belgier hielten. Unerschrocken aller Bezeugungen der Autoritäten behaupten die Deutschen, um ihren Fehler zu verdecken, daß es die Einwohner waren, die auf sie gefeuert hätten, während die Einwohner mit Inbegriff der Polizei schon seit mehr als einer Woche zuvor entwaffnet waren. Ohne Untersuchung und ohne auf irgend einen Protest zu hören, kündigte der deutsche Befehlshaber an, daß die Stadt sofort verwüstet werden solle. Den Einwohnern wurde befohlen, ihre Wohnungen zu verlassen. Ein Teil der Männer wurde gefangen genommen. Frauen und Kinder wurden in Jägerei, deren Bestimmung unbekannt ist. Soldaten mit Bomben versehen, steckten alle Teile der Stadt in Brand. Die prächtige St. Peterskirche, die Universitätsgebäude, die Bibliothek und die wissenschaftlichen Institute wurden den Flammen überliefert. Verschiedene Notabeln wurden erschossen. So ist diese Stadt von 45 000 Einwohnern, die geistige Hauptstadt der Niederlande seit dem 15. Jahrhundert, jetzt nur noch ein Aschenhaufen. Dieser Verstoß gegen die Gesetze der Menschheit ist ohne Präzedenzfall in der Geschichte.“

Ein größerer und frecherer Schwindel kann kaum noch vorkommen. Jedes Wort ist eine unverschämte Lüge. Es ist unüberlegtlich erwiesen, daß die Einwohner von Löwen nach Abzug der deutschen Hauptmacht in zurückgebliebenen Landsturmbataillonen durch wildes Schießen aus den Häusern angriffen und ihm schweren Schaden zufügten. Dies geschah durch nicht militärisch organisierte Männer und Frauen, die Waffen in Hülle und Fülle besaßen. Deutsche Verstärkungen, die zufällig zur selben Zeit auf dem Bahnhof eintrafen, konnten den Kameraden zu Hilfe eilen und die Mordmörder bestrafen, wie es geschehen ist.

Ein geschlagenes deutsches Armeekorps konnte schon allein aus dem Grunde nicht nach Löwen eilen, weil bis jetzt noch kein deutsches Armeekorps geschlagen ist. Es ist zwar tief bedauerlich, daß die kunstgeschichtlichen wertvollen Schätze der Stadt Löwen mit zerstört sind. Verantwortlich dafür ist die Mördergesellschaft, die in Löwen wohnte. Unsere Truppen müssen sich gegen den menschlichen Überfall schützen, und wenn ganz Belgien darüber zum Trümmerhaufen würde.

Die belgische Presse in Antwerpen fährt fort mit ihren klopffloßen Schwindeleien. Erst gestern hat sie sich dazu bequemt, den Fall der Pittlicher Forts zuzugeben. Dann werden aber nur Lügenberichte aus Frankreich und Rußland veröffentlicht. Der deutsche Sieg über die Russen und das Vorrücken in Frankreich wird geheimgehalten und vor allem die Lage im Osten so dargestellt, als rückten die Russen unaufhaltsam vor. Mit fetten Lettern wird bekanntgemacht, Rußland fordere in Deutschland stets den doppelten Betrag der durch Deutschland von belgischen Städten verlangten Kriegskonttribution. Es ist nicht zu verwundern, wenn unter dem Eindruck eines solchen von der Regierung gebilligten Schwindels die Bürger zu unsinnigen Taten verleitet werden.

Um diesen Lügenmeldungen einen Damm entgegenzusetzen, wäre es zu empfehlen, daß deutschen Fliegern der Auftrag gegeben werde, Mitteilungen über den wahren Verlauf der Ereignisse in Massen sowohl in Frankreich wie in Belgien abzuwerfen.

Erlegung der belgischen Kriegsteuer.

Notterdam, 2. Sept. (Tel.)

„Daily Express“ meldet, daß die vier reichsten Belgier die Brüssel auferlegte deutsche Kriegsteuer von 200 Millionen Frank bezahlen werden.

„Daily Telegraph“ meldet, daß die Lebensmittel in Brüssel anfangen knapp zu werden. Nur wenig kann man noch Fleisch, Eier und Milch bekommen.

Dum-Dum-Geschosse.

Man schreibt der „Fr. Ztg.“: „In Ihrer Nachricht von den bei englischen Gefangenen gefundenen Dum-Dum-Geschossen weiß ich ein Gegenstück von französischer Seite. Mir erzählten verwundete deutsche Soldaten, daß sie in den von den Franzosen verlassenen Schützengraben in den Gefechten bei Mülhausen und später bei Flacheslanden im Elsaß zahlreiche Patronen mit abgezwundenen Spitzen gefunden hätten. Manche hatten sich bis zu 20 Stück ihrer Patronen auf diese Weise präpariert und so zu Geschossen umgearbeitet, die bekanntlich durch den Austritt des Bleis aus dem Kupfermantel ähnlich wie Dum-Dum-Geschosse wirken. Neben den Patronen lagen noch die Hanger, mit denen die Spitzen abgezwickelt waren.“

Französische Soldaten haben aber auch, wie schon berichtet wurde, wirkliche Dum-Dum-Geschosse verwundet, wenigstens sind solche in Toten französischer Gefangenen gefunden worden. Die deutsche Heeresleitung hat dagegen protestiert und die allerhöchsten Maßregeln bei Weiterverwendung solcher Geschosse angedroht. Welcher Art diese Maßregeln sein sollen, ist noch offen gehalten worden, und wir enthalten uns deshalb auch die Anregungen zu erörtern, die uns in dieser Hinsicht aus unserem Leserkreis zugegangen sind, und die sich sämtlich auf die Behandlung derjenigen Gefangenen beziehen, bei denen die Dum-Dum-Geschosse gefunden werden.

Noch ein Wort über die Dum-Dum-Geschosse selber. Von sachverständiger Seite geht uns darüber folgende Darstellung zu: Ein Mantelgeschosß schlägt einen einfachen Kanal, etwa von der Größe einer Bleistiftspitze. Ein- und Ausfluß sind daher gleich groß. Beim Dum-Dum dagegen ist der Einschuß klein; statt eines Kanals entsteht aber ein Trichter, welcher einen Winkel von fast 180° bildet, so daß alles (Muskel, Knochen usw.) hinter dem Einschuß in diesem Umfang zerrissen wird. Beim älteren Dum-Dum ist die Spitze des Mantels etwa in der Höhe von 5-8 Millimeter weggenommen. Das so freierwundene weiche Metall breitet sich beim Auftreffen auf die Gewebe aus und zerfällt nach allen Seiten wie ein Wasserstrahl, welcher festsitzt auf ein Brett aufschlägt. Da die Teilchen aber noch ihre ursprüngliche Bewegungsrichtung beibehaltend vorwärts fliegen, so kommt der Schußtrichter zustande. Das

moderne englische Dum-Dum ist ein massives Langgeschosß, in welchem aber achsenparallel von der Spitze aus ein Kanal von einigen Millimetern Durchmesser auf eine Tiefe von etwa 1-2 Zentimeter angebracht ist. Bei diesem sehr harmlos aussehenden Geschosß tritt beim Aufschlagen auf Gewebe gleichfalls ein Zerreißen des ganzen vorderen Teiles ein. Wenn sich das Geschosß, sagen wir mit 655 Meter per Sekunde Geschwindigkeit bewegt und auf eine mit Flüssigkeit durchtränkte Masse aufschlägt, so ist es gerade so, als ob man mit dieser Geschwindigkeit einen luftdicht feststehenden Stempel in den Kanal des Geschosses hineintriebe. Dadurch entsteht im Hohlraum des Kanals ein enorm hoher Druck, welcher die Wunde des Geschosses zerreiht, so daß es wie ein Explosivgeschosß wirkt.

Die Bedrohung der rumänischen Neutralität.

Berlin, 1. Sept. (Tel.)

Die Meldung über Transporte russischer Munition und russischer Hilfstruppen auf der Donau sind sehr geeignet, unliebsames Aufsehen zu erregen, doch läßt sich daraus noch kein Schluß auf die Haltung Rumaniens ziehen. Dieses hat seine Neutralität erklärt und wird sie auch zu wahren wissen, wenn die Russen es versuchen sollten, unter dem Schutz der Handelsflagge Munition und Hilfstruppen den Serben zuzuführen. Die rumänische Regierung hat das Recht, jedes verdächtige Schiff auf ihrem Gebiet anzuhalten und nach Kriegskontrollen zu durchsuchen. Ein Truppentransport nach Serbien aber wäre eine direkte Verletzung der Neutralität. Nach dem „Berl. N.“ ist es deshalb anzunehmen, daß die angeblichen russischen Maßnahmen an der Donaumündung eine weniger bedrohliche Erklärung erfahren.

Italien und der Suezkanal.

Berlin, 2. Sept. (Tel.)

In einem Mailänder Blatt tauchte vor einigen Tagen die Nachricht auf, daß Italien wegen der Beschlagnahme seiner Handelschiffe im Suezkanal und der darin liegenden Verletzung der Neutralität bei der englischen Regierung vorstellig geworden sei. An amtlichen Stellen ist von einem solchen Protest Italiens noch nichts bekannt.

Auszeichnungen der deutschen Stutari-Truppe.

Sarajewo, 1. Sept. (Tel.)

Der Armeekommandant Potiorek hat kraft einer ihm vom Kaiser Franz Josef verliehenen Befugnis folgenden Soldaten des deutschen Stutari-Regiments für besonders tapferes und heldenmütiges Verhalten vor dem Feinde Auszeichnungen verliehen und zwar: die goldene Tapferkeitsmedaille dem Feldwebel Hermann Reishardt, die silberne Tapferkeitsmedaille erster Klasse den Sergeanten Hans Döllinger, Rudolf Schlüter und Eugen Jnaer sowie dem Gefreiten Willy Reinhold, die silberne Tapferkeitsmedaille zweiter Klasse dem Unteroffizier Christoph Dittmann, den Gefreiten Ernst Kessel, Alois Fleis, Max Benkel, Karl Mählhausen, Georg Bayer und Wilhelm Eggert, sowie den Seesoldaten Georg Rau und Karl Auz.

Landesverräter.

Der „Erfasser“ veröffentlicht in Zeitdruck folgende bischöfliche Erklärung: „Der frühere Redakteur E. Wetterle, der immer erklärt hat, daß er auf dem Boden der deutschen Verfassung stehe, als deutscher Bürger seine Pflichten loyal erfülle und der den Eid als Reichstags- und Landtags-Abgeordneter geleistet hat, soll nach einem Bericht der „Aöln. Volkszeitung“ in der Nummer des „Echo de Paris“ einen von ihm unterzeichneten Artikel veröffentlicht haben, der mit seinen früheren Erklärungen und Eiden in offenbarem Widerspruch steht. Sobald wir die Tatsachen authentisch festgestellt haben, werden wir uns veranlaßt sehen, gegen Wetterle mit kanonischen Strafen vorzugehen.“

Straßburg, den 1. September 1914.

Adolf, Bischof von Straßburg.“

Colmar, 1. Sept. (Tel.)

Hier ist folgende Bekanntmachung veröffentlicht: Der Maler Jean Jacques Balg, genannt Hans, der Rechtsanwalt Albert Helmer und der Zahnarzt Karl Hud, alle drei aus Colmar, welche sich bei den französischen Truppen befinden, werden für Landesverräter erklärt. Wer ihnen

Aufenthalt gewährt oder ihren Aufenthalt verheimlicht, wird nach Kriegsgebrechen erschossen.

Durch kriegsgerichtliches Urteil vom 28. August 1914 ist der Steinhauer Alexander Reussling aus Vogelbach wegen Landesverrats zum Tode verurteilt worden. Das Urteil ist am 29. August durch Erschießen vollstreckt worden. Der Verurteilte hatte einem französischen Posten die Postfinder als Personen verraten, welche der Landesverteidigung Dienste leisteten. Er hatte dadurch den Posten zum Schießen auf einen Knaben veranlaßt, den dieser für einen Postfinder hielt. Der Knabe wurde durch zwei Schüsse schwer verwundet.

Der Ortskommandant.

v. Melentzin, Oberleutnant z. D.

Dr. Südekum über die Haltung des deutschen Volkes.

Berlin, 2. Sept. (Tel.)

Der Reichstagsabgeordnete Dr. Südekum veröffentlicht in der Stockholmer Zeitung „Sozialdemokraten“ eine Erklärung, worin es heißt: „Wir in Deutschland, und zwar alle Parteien und alle Volksschichten, sind von der Ueberzeugung tief durchdrungen, daß wir siegen müssen oder untergehen. Das erklärt auch den furchtbaren, entschlossenen Ernst, der das ganze Volk durchglüht, und das erklärt auch die Tatsache, daß jetzt jeder als etwas durchaus Selbstverständliches seine Pflicht und noch mehr als seine Pflicht tut. Das ganze Volk steht in Waffen.“

8 Millionen Mark für Liebestätigkeit aus Amerika.

Berlin, 2. Sept. (Tel.)

Die dem deutsch-amerikanischen Wirtschaftsverband mitgeteilt wird, beabsichtigen die Deutsch-Amerikaner in ihrer Organisation eine Summe von 2 Millionen Dollar aufzubringen zur Unterstützung der Hinterbliebenen deutscher Gefallener. Die Summe soll auf die einzelnen Städte der Vereinigten Staaten nach Maßgabe des Verhältnisses des in ihnen vertretenen Deutschstums umgelegt werden.

Begnadigung der wegen Wehrpflichtverletzung Verurteilten.

(Amlich.)

Berlin, 1. Sept. (Tel.)

Folgender Erlass betreffend Begnadigung der wegen Wehrpflichtverletzung Verurteilten wird veröffentlicht:

Wir Wilhelm von Gottes Gnaden König von Preußen usw. wollen allen Personen, die sich bis zum heutigen Tage der Verletzung der Wehrpflicht (§ 140 Reichsstrafgesetzbuch) oder der unerlaubten Auswanderung (§ 300, 3 Reichsstrafgesetzbuch) schuldig gemacht haben, soweit uns das Begnadigungsrecht zusteht, den Erlass der verwirkten Geldstrafe, Freiheitsstrafe und Kosten in Aussicht stellen, wenn sie während des gegenwärtigen Krieges unverzüglich, jedoch spätestens innerhalb dreier Monate vom heutigen Tage an gerechnet, im Deutschen Reich, im deutschen Schutzgebiet oder auf einem Schiff der kaiserlichen Marine sich zum Dienste stellen und ihr Wohlverhalten während ihrer Abwesenheit glaubhaft nachweisen.

1. das 45. Lebensjahr vollendet,
2. die deutsche Reichsangehörigkeit verloren haben und Staatsangehörige eines ausländischen Staates geworden sind,
3. die als dienstunfähig befunden werden, sofern sie wegen ihres körperlichen Zustandes ihre derzeitige Dienstfähigkeit nicht annehmen konnten.

Großes Hauptquartier, 29. August.

Wilhelm.

Die ersten erbeuteten Geschütze in Berlin.

Schon seit den Morgenstunden steht auf der Via Triumphalis, die sich von der Gardeartilleriekaserne bis zum königlichen Schloß erstreckt, Kopf an Kopf der Einwohner Berlins, um das Einbringen der erbeuteten Geschütze zu schauen. Öffentliche und private Gebäude sind besetzt. Die Stadt bietet einen feierlichen Anblick. Im

Fenilleton.

Theater.

— **Königliches Hoftheater, Wiesbaden, 2. Sept.** Mit einer kriegerischen Vision der Wegwingerin Enalands, der „Jungfrau von Orleans“, klang vor zwei Monaten die vorige Spielzeit aus. Und hatten ahnungslos an diesem letzten Abend so vielen Anspielungen auf die nun gekommene Zeit der Waffengänge, der Niederringung des „perfiden Albion“ vor allem, gelauscht. Und wie immer war der Mahnung Schillers „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr alles freudig setzt an ihre Ehre“ ein Beifallssturm gefolgt. . . Und in den Besprechungen dieser letzten Vorstellung des Theaterjahres 1913/14 kam übereinstimmend die Genußnahme, daß ein dicht gefülltes Haus sich durch Besuch des Klassikerabends ehre, zum Ausdruck, und zugleich der Wunsch, es möchten doch Mittel und Wege gefunden werden, daß wir zurückfinden zu unseren Klassikern, zu den Dichtern der Deutschen. Daß uns weiterhin das wunderbare Schauspiel erparat bliebe, unseren Schiller, unseren Kleist, vor leeren Bänken aufgeführt zu sehen. . . Und nun hat mit einem Male die neue, die eiserne Zeit Vorlesung gespielt. Mit einem Male bemußten wir uns abzuwenden, was an uns hing im wesentlichen Scheine, das Gemeine; drehen wir ausländischem Land und fremden Götzenbildern den Rücken, und erinnern uns des Kernes, der echt geblieben in uns und der uns zurückführt zu deutscher Geistesart, zu den Hauptern deutschen Schrifttums. Mit einem Male werden wieder an sämtlichen Bühnen, soweit sie geöffnet, die Dramen der Nationalliteratur geboten, denen die Jugend anhauchte in immergründer Begeisterung, die aber für die große Masse zur Nebenbühne geworden. . . Mit einem Male sind die Mahnrufe: Ehre eure deutschen Meister! zur Wirklichkeit geworden. Und so hat der große Weltkrieg auf diesem Gebiete für uns Deutsche das Beste gebracht: er lehrt uns das „Auf uns selbst besinnen“.

Gerade zehn Jahre hind's, seit der „Prinz Friedrich von Homburg“ am hiesigen Hoftheater nicht mehr gegeben worden ist, nicht gegeben werden konnte, wie so viele andere Werke deutscher Dichter. Wer in der Literaturgeschichte nachliest, wie groß die Schwierigkeiten waren, die Heinrich von Kleist vor einem Jahrhundert zu überwinden hatte, ehe er auch nur einen Versender fand für die „Hermannsschlacht“ und den „Prinzen von Homburg“, dem mutet die bisherige Geschmacksverirrung unserer Theaterbesucher wie eine literarische Verirrung der Zeit vor den Befreiungskriegen an. Jener Zeit, da Kleist seiner „Hermannsschlacht“ die Widmung aufs Titelblatt setzen mußte: „Wehe, mein Vaterland, dir! Die Feier zum Ruhm dir zu schlagen“.

„Ist, getreu dir im Schooß, mir, deinem Dichter, verwehrt.“ Erst der deutsch-französische Krieg von 1870/71 brachte der „Hermannsschlacht“ die ihr gebührende Volkstümlichkeit, wandelte die verzweifelte Widmung des Verfassers um in den rauschenden Siegesjubel; und in diesen kampfdurchglühten Worten nochmals — „Die Hermannsschlacht“ (sie folgt dem „Prinzen“ hier als zweiter Schauspielabend am Sonntag) ist wieder zum Stück des Tages geworden. Der „Prinz Friedrich von Homburg“ allerdings wird in zweiter Linie stehen müssen, mag auch der Schlußsatz, das geflügelte Wort:

„In Staub mit allen Feinden Brandenburgs!“ jetzt immer und überall zum vollklingenden Jubelakkord anschwellen, und mögen auch die vielen erbeuteten Stellen der Dichtung diese zum nationalen Epos heimpeln. . . ein Offizier, der nach dem Kriegsrecht sein Leben verwirrt und dann feig um Gnade fleht, ehe er erkennt: „Das Leben ist der Güter höchstes nicht“, ein solcher Held entspricht nicht ganz unseren Voransetzungen von Heldentum. Das Stück wurde im Wiener Hofburgtheater 1822 sogar verboten, weil es nach Anschauung Erzherzogs Karl auf die Armeedemokratisierung wirken müsse. Doch sind diese Einwendungen natürlich nur kleinlicher Art. Dichtertische Freiheit hat hier nicht nur, wie man weiß, den Helden erst feig, dann wieder groß erscheinen lassen; sie hat auch von dem Prinzen Friedrich ein durchaus unhistorisches Bild gegeben, war doch der Sieger von Reichenbach (18. Juni) am Tage der Schlacht schon — verheiratet und, wie aus einem Briefe des Prinzen an seine Gemahlin vom 19. Juni 1875 hervorgeht, nach der Schlacht „recht lustig auf der Walfahrt“.

Dierdurch sind die Sagen von Insubordination und Kriegsgericht widerlegt. Die gekrigte Neuzinsubordination darf äußerlich und in vieler Hinsicht auch wegen der einzelnen Darbietungen als eine Glanzleistung unseres Hoftheaters gerühmt werden; sie wurde in allen Einzelheiten der großen Aufgabe wie der Bedeutung dieser Tage gerecht. Mit der Duvertüre von Weber, ausklingend in die von allen mitgeschauerte Nationalmannschaft und den „Prinzen von Homburg“, dem mutet die bisherige Geschmacksverirrung unserer Theaterbesucher wie eine literarische Verirrung der Zeit vor den Befreiungskriegen an. Jener Zeit, da Kleist seiner „Hermannsschlacht“ die Widmung aufs Titelblatt setzen mußte: „Wehe, mein Vaterland, dir! Die Feier zum Ruhm dir zu schlagen“.

„Ist, getreu dir im Schooß, mir, deinem Dichter, verwehrt.“ Erst der deutsch-französische Krieg von 1870/71 brachte der „Hermannsschlacht“ die ihr gebührende Volkstümlichkeit, wandelte die verzweifelte Widmung des Verfassers um in den rauschenden Siegesjubel; und in diesen kampfdurchglühten Worten nochmals — „Die Hermannsschlacht“ (sie folgt dem „Prinzen“ hier als zweiter Schauspielabend am Sonntag) ist wieder zum Stück des Tages geworden. Der „Prinz Friedrich von Homburg“ allerdings wird in zweiter Linie stehen müssen, mag auch der Schlußsatz, das geflügelte Wort:

„In Staub mit allen Feinden Brandenburgs!“ während das letzte Bild dem Auge prächtige Eindrücke bot und das „In Staub mit allen Feinden Brandenburgs!“ die Szene noch kriegerisch erfüllte, mit „Deutschland, Deutschland über alles“. Ebenso wie schon nach dem Vorspiel, erlöste zum Schluß, das Publikum hatte sich von den Plätzen erhoben und mit seinem Gesang fast die Musik der Kgl. Kapelle überdönt, rauschender Beifall. Ebe der eiserne Vorhang ganz niederging, erschienen noch die Hauptdarsteller, Herr Everth (Kurfürst), Frä. Gaub (Katalie), Herr Albert (Prinz), Herr Ehrens (Kottwitz), um für die stürmischen Kundgebungen zu danken. Und neben ihnen gebührt noch einem, der nicht erschien (dem Spielleiter v. B. Lega) volle Anerkennung. Sein Werk wird, das in so wünschigen, in Wiederholungen noch viele volle Häuser bauen; besonders das wunderbar abgetönte erste und letzte Bild, die Szene im Berliner Lustgarten mit der Feinde Föhrens und der folgende Auftritt des die eroberten Fahnen bringenden Siegers mit dem Kurfürsten, wie auch die Verhüllung der „rebellierenden“ Obersten vor ihrem Herrn, dem Höhepunkt der Dichtung. Hier bewährte sich vor allem das überlegene Können des Darstellers des Kurfürsten — vorher wollte einigen Rögern das gemächliche, neuzeitliche Gebaren des großen Fürsten nicht recht gefallen —, hier liegt plätzlich die Leistung des Prinzen auch um viele Grade, des Prinzen, der — so will es der Dichter — drei Alte hindurch vergänglich um die Sympathien der Zuhörer ringen muß, ehe er zum Helden sich fährt. Herr Albert hatte es doppelt schwer, und dreifach wohl noch, war ihm doch zur Seite die anmutvollste Vertreterin der Prinzessin von Oranien, Fräulein Gaub, für diese Rolle des geschaffenen. Auch als Sprecher gewann der Prinz des gekrigen Abends gegen Schluß, seine Kritiker entlassend, durch feurige Rede. Aber das Beste, die Ueberrassungs, den für's Ende hier aufgeführt: in dem Oberst Kottwitz, haben das neu verfilmte Mitalies Herr Ehrens spielte, einmal wir eine Erregungsschicht zu begrüßen. Endlich einmal wieder eine neue Kraft, die alorreichen Sommer verbeiß nach etlichen Wintern unseres Mißvergnügens. Hermann hat man nach Berlin entführt, der hier vor sechs Jahren den knorrigen Ostrken zuletzt gespielt. Unser neuer Kottwitz scheint — wenn er hält, was die erste Leistung verheißt — den unvergessenen Ballentin zu übertrumpfen.

11 Uhr legte sich der Zug bei der Gardeartilleriekaserne in Bewegung. Die erbeuteten russischen, französischen und belgischen Geschütze werden von erbeuteten Rosafenpfunden gezogen.

Allgemeine türkische Mobilmachung.

(Nach Schluß der Redaktion eingetroffen.)

Konstantinopel, 2. Sept.

Nichtamt. wird gemeldet: Auf Befehl des Sultans ist die allgemeine Mobilmachung von Heer und Flotte in der Türkei befohlen worden. Alle militärpflichtigen ottomanischen Untertanen werden aufgefordert, sich unverzüglich in die Heimat zu begeben, um sich bei den Militärbehörden zu stellen.

Verschiedenes.

Berlin, 2. Sept. Der Handelsfachverständige beider deutschen Gesandtschaften in Zentralamerika ist am 25. August in englische Kriegsgefangenschaft geraten. Er befand sich auf der Rückreise nach Deutschland an Bord eines holländischen Schiffes und wurde kurz vor Rotterdam von den Engländern, welche das Schiff anhielten, verhaftet.

Jülich, 2. Sept. (Tel.) Am Sonntag und Montag waren fünf französische Sanitätsmannschaften, die im Ober-Elsass in den Bereich der deutschen Feldarmee geraten und von dieser an die Schweizer Grenze geleitet worden waren, von Basel aus wieder in ihre Heimat zurückbefördert worden.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 2. Sept.

Den Tod fürs Vaterland. Im roten Kreuz-Kazarett hier ist gestern der zweite der nach hier geschafften verwundeten Soldaten seinen Verletzungen erlegen. Es ist der Metzler Klemens Jajonc.

„Vermi!“ Das in den Verlustlisten aufgeführte Wort „Vermi!“ besagt nach einer amtlichen Aufklärung lediglich, daß dem Truppenteil zur Zeit der Meldung der Verbleib des so bezeichneten nicht bekannt war. Daraus ist aber noch nicht ohne weiteres anzunehmen, daß der Vermisste in Gefangenschaft geraten wäre. Es kann vielmehr bei jedem Gefecht geschehen, daß Leute von ihrem Truppenteil aus irgendwelchen Ursachen, vielleicht zur Ueberbrückung einer Meldung, abgesprengt werden und ihn erst nach längerer Zeit, unter Umständen erst nach Tagen, wiederfinden. Ferner werden Verwundete häufig in ein Lazarett verbracht, ohne daß ihr Truppenteil sofort hiervon Kenntnis erlangt; erst nach einiger Zeit ergibt sich aus den Lazarettmeldungen, daß sich der „Vermi!“ in Wirklichkeit in irgendeinem deutschen Lazarett befindet, wo jeder der besten Pflege versichert sein darf. In allen Fällen wird die Richtigstellung des Sachverhalts mit der größten Beschleunigung herbeigeführt und bekannt gemacht.

1818 — 1870 — 1914. Ein seltsames Spiel des Zufalls! Die einzelnen Ziffern jedes Datums zusammengezählt — also 1+8+1+8+1+8 usw. — ergeben die Zahl 44. Vierundvierzig Jahre Frieden waren uns seit dem Kriege 1870 bezeugt gewesen.

Reisepostbriefe. Die Kaiserl. Oberpostdirektion Frankfurt (M.) gibt folgendes bekannt: Nach immer gehen täglich tausende von Briefsendungen für Angehörige der im Felde stehenden Truppen mit Angabe des Bestimmungsorts „Reisepost“, „bei Reisepost“, usw., ein. Hierdurch wird der Postdienstbetrieb, da ein großer Teil der Truppen sich nicht mehr in Wiesbaden befindet, außerordentlich erschwert, und es läßt sich nicht vermeiden, daß derart adressierte Sendungen erst mit bedeutender Verspätung in die Hände der Empfänger gelangen. Es wird wiederholt darauf hingewiesen, daß auf Reisepostsendungen an Angehörige des Feldheeres kein Bestimmungsort angegeben werden darf, sondern neben dem Dienstadt und der Dienststellung des

Empfängers nur der Truppenteil, dem er angehört, nach Armee-Korps, Division, Regiment, Bataillon, Kompanie, Eskadron, Batterie, Kolonne, genau zu bezeichnen ist. Nur Reisepostsendungen an Truppen in festen Stanzquartieren (Reichsbesatzungen usw.), an Kranke und Verwundete in liegenden Lazaretten sollen in der Aufschrift eine Bestimmungsangabe enthalten.

Briefe nach dem Auslande nicht verschließen! Es wird erneut darauf hingewiesen, daß Briefe nach dem neutralen Auslande nur insoweit befördert werden können, als sie unverschlüsselt sind und der Inhalt in deutscher Sprache abgefaßt ist. Wie uns das R. Postamt mitteilt, werden immer noch verschlossene Briefe nach dem Auslande in großer Zahl eingeliefert, die von der Beförderung ausgeschlossen werden müssen. Die Rückgabe dieser Sendungen an den Absender ist, wenn dieser sich nicht genannt hat, unmöglich. Nach dem feindlichen Auslande ist der Postverkehr gänzlich eingeklinkt.

Der Innungs-Ausschuß Wiesbaden bittet und, nochmals darauf hinzuweisen, daß die Handwerker ihr Material in der Kriegszeit nur gegen bar Beziehen können und sie deshalb nicht in der Lage sind, ihren Kunden zur Bezahlung der Rechnungen längere Fristen zu bewilligen. Es wird deshalb an die Öffentlichkeit das Ersuchen gerichtet, möglichst sofort die rückständigen Rechnungen und die jetzt und in Zukunft ausstehenden Arbeiten nach Erhalt der Rechnung zu bezahlen, da es dem Handwerker nur auf diese Art möglich sein wird, sein Geschäft aufrecht zu erhalten.

Arbeitsamt. Bei der Vermittlungsstelle fanden im Monat August in der Abteilung für Frauen 1057 Arbeitsgelegenheiten 838 Angeboten von Stellen gegenüber, von denen 600 befristet wurden. Der Abteilung für das Gastwirtschaftsgewerbe waren 713 Arbeitsgelegenheiten, darunter 245 von weiblichen, zugegangen, denen 539 offene Stellen, darunter 233 für weibliche gegenüberstanden; von denselben wurden 502, darunter 202 durch weibliche befristet. In der Abteilung für Männer lagen 1577 Arbeitsgelegenheiten, 466 Stellen waren gemeldet und 424 wurden befristet. Bei der Fachabteilung für das Maler-, Lackierer- und Weißbinderhandwerk gingen 253 Arbeitsgelegenheiten ein. Offene Stellen wurden 27 gemeldet und 27 wurden befristet. Bei dem Stellennachweis für kaufmännische Angestellte meldeten sich 208 männliche und 93 weibliche Stellenjäger; offene Stellen wurden 20 für männliches und 18 für weibliches Personal gemeldet. Befristet wurden 23 durch männliche und 17 durch weibliche Stellenjäger. In der Abteilung für Krankenpflegepersonal meldeten sich 13 Stellenjäger, darunter 3 weibliche; 3 offene Stellen, wurden gemeldet und 3 wurden durch männliche Stellenjäger befristet. — Insgesamt waren im Monat August 1914 (im Vorjahre 2739) Arbeitsgelegenheiten und 1931 (2379) Angebote angemeldet; befristet wurden 1596 (1832) Stellen. In der Schreibstube für Stellenloose der „Arbeitsgelegenheiten“ wurden 25 Aufträge erledigt und durchschnittlich 5 Stellenloose beschafft.

Lebensmilde. Ein hiesiger Agent, Degenhardt, 60 Jahre alt, hat sich in seinem Logis mittels Erhängens den Tod gegeben. Die Veranlassung zu der Tat wird in Nahrungsfragen gesehen.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Im „Wiesbadener Hof“ findet heute abend patriotische Feste unter Mitwirkung des Quartettvereins statt. — Die am Sonntag verkauften Nieder haben 30.75 M. erbracht, welche an das Rote Kreuz abgeliefert wurden.

Nassau und Nachbargebiete.

Kriegsfürsorge.

1. Bahn i. L., 1. Sept. Der Turnverein, von dem die meisten Mitglieder im Felde stehen, hat in seiner letzten Versammlung beschloffen, auch seinerseits das Rote Kreuz mit Geldmitteln zu unterstützen. Trotzdem der Verein über seine großen Vermittlung verfügt, wurden einstimmig 100 M. bewilligt.

!! Unterlieberbach, 1. Sept. Ohne Unterschied der Konfession haben sich während der Kriegszeit die hiesigen hier bestehenden Frauenvereine, der Evangelische Frauenverein und der Marienverein zu einem Verein, dem „Frauenverein Kriegshilfe“, zusammengeschlossen, um gemeinsam für die gute Sache wirken zu können. In diesem Zweck finden wöchentlich Arbeitsstunden statt, in welchen Frauen und Mädchen für unsere ausgesetzten Vaterlandsverteidiger Strümpfe, Pulswärmer, Kniestrümpfe, Unterhosen, Hemden usw. anfertigen. Eine vom Frauenverein umgesetzte Liste zur Einzeichnung freiwilliger Beiträge brachte über 3000 M. Da Herr Kaufmann Graubner seine Villa mit großem Park dem Verein zur Verfügung gestellt hat,

Es ist sehr reichlich, mit diesen schlicht und sachlich gehaltenen deutschen Kriegsdepeschen die ersten französischen zu vergleichen. Die erste in Paris eingetroffene Depesche vom Kampfe um Sedan lautete folgendermaßen:

Die gestrigen Kämpfe an der Maas wurden heute fortgesetzt. Ein definitives Resultat ist noch nicht bekannt. Marschall Mac Mahon zieht sich auf die Festungen Metz und Sedan, und kann sich jeden Augenblick in den einen oder anderen Platz zurückziehen. Da die preussischen Streitkräfte sehr zahlreich sind, so finden sich unsere Generale genötigt, mit Vorsicht zu agieren. Sie entfernen sich nicht von den festen Plätzen, um die feindlichen Kräfte aufzureiben. Gestern haben bei Longwy Gondarmon und Grenzweiser 500 preussische Kavalleristen in die Flucht geschlagen und 50 derselben getötet, sowie viele Gefangene gemacht. Die Preußen stützten sich ins Luxemburgische unter Verletzung der Neutralität.

Am 2. September, 2½ Uhr nachmittags, wurde als zweite Meldung in Paris folgendes offizielles Telegramm fundgegeben:

Es ist noch nichts Gewisses bekannt über die gestrige Schlacht, allein das Resultat wird im allgemeinen als günstig für die französische Armee betrachtet. Ein Telegramm von der Grenze vom 1. abends datiert, meldet, daß die Position der Armee des Marschalls Mac Mahon eine gute sei. Die Festungen, auf die er sich stützt, können 300.000 Preußen aufnehmen. Auch die Lage des Marschalls Bazaine ist gut; derselbe hat weder an Lebensmitteln, noch an Munition Mangel und kann vorrücken, wie es ihm beliebt.

Die erste Nachricht von der französischen Niederlage kam durch folgende Depesche eines Spezialkorrespondenten der „Agence Havas“ aus Bonillon vom 2. September abends nach Paris:

Die preussische Armee bestand aus sieben Armeekorps unter dem Kommando des Kronprinzen von Preußen und des Kronprinzen von Sachsen. Die Franzosen sind völlig zurückgedrängt worden. Es scheint gewiß, daß der Kaiser in Sedan eingeschlossen ist; die Schlacht soll entscheidend gewesen sein. Die Verluste sind sehr beträchtlich; die der Franzosen größer als die preussischen. In der preussischen Armee heisst es, der Kaiser habe Friedensverhandlungen gemacht.

wird es gelingen, ein Genesungsheim für verwundete Krieger zu errichten. Die Gemeindeförperschaften haben zur Vinderung der ins Feld gezogenen Krieger für die zurückgebliebenen bedürftigen Familien 25.000 M. bewilligt.

Rin. Darmstadt, 1. Sept. Etwa dreihundert französische Gefangene aus der Schlacht bei St. Quentin wurden gestern von Strassburg kommend hier eingeliefert und nach dem Truppenübungsplatz gebracht. Es sind meist Reserve- und Landwehrleute, deren ohnehin schwächliche Gestalten durch die Strapazen sehr herabgekommen aussehen. Vieles haben sie Hunger gelitten, da die Proviantzufuhr haperie. Es befanden sich auch etwa 35 Verwundete darunter, von denen viele schwere Verletzungen an den Beinen, der Brust, usw., hatten.

Gericht und Rechtssprechung.

Wc. Ein Leichenfledderer. Wiesbaden, 1. Sept. Ein hiesiger pensionierter Postbeamter hatte am 1. April seine Pension in Höhe von 424 M. in Empfang genommen, sich mit dem größten Teile des Geldes in eine hiesige Wirtschaft begeben und war dort mit dem Geschäftsführer Ernst Robert N., einem wegen Eigentumsvergehens bereits gerichtlich bestraften Manne, welcher eben wieder eine Gefängnisstrafe von neun Monaten verbüßt, zusammengetroffen. Es war wohl mehr als Zufall, wenn dieser selbst Mann später, als der Pensionär den Heimweg antrat, wieder seinen Pfad kreuzte und ihn nach Hause begleitete. Jener war unflug genug, ihm dabei sein Portemonnaie auf einen Augenblick in die Hand zu geben, und bald nachher bemerkte er, daß ihm daraus 160—170 M. in Scheinen gestohlen waren. N. wurde gestern vom Schöffengericht zu 2 Monaten Gefängnis als Zuzugsstrafe zu den neun Monaten Gefängnis verurteilt.

1. Der Prozeß gegen den Kriminalkommissar Schmidt. Frankfurt, 1. Sept. Heute nachmittags fällt das Gericht nach zweitägiger Verhandlung gegen den Leiter der hiesigen Sittenpolizei, Kommissar Schmidt, das Urteil. Der Angeklagte wurde wegen Vergehens gegen § 132 des Str.-G.-B. zu 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Mitangeklagte, die Bordellinhaberin Verta Bohnert, erhielt 9 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust. Schmidt wurden 3, der Bohnert 1 Monat Unteruchungshaft angerechnet.

Sport.

Im Kampf fürs Vaterland den Heldentod gefunden hat der Dragonerleutnant Wilhelm Moritz Freiherr v. Bissing, der Sohn des hiesig verstorbenen kommandierenden Generals des 7. Armeekorps, Generals v. Bissing. Freiherr v. Bissing war einer der ersten deutschen Lawn-Tennis-Spieler, der hier bei den internationalen Turnieren der Kurverwaltung immer ein gern gesehener Gast war.

Vermischtes.

Der erzberedte Pfälzer.

„Du“, fragt am Bahnhof zu Pöndorf ein Einberufener einen Fahrgenossen, „was heisst denn da an deinem Wams? Du erlaubst?“ — „Ja, gu“, erwidert pfiffig der weinsfrohe Kamerad, „ich hab geleist, unter Zeit denn anno fimegä denne Pässer in de franzesische Keller de Bodden einschlecke misse, daß se an de Wein lumina sinn. Und daß mers dehmol leichter henn, gu“, da hawwisch en Fahrbahn mit genumme.“

Volkswirtschaftlicher Teil.

Marktberichte.

Frankfurt a. M., 2. Sept. Schlachtwiechmarkt. Auftrieb: 1438 Schweine. Preise für 1 Zentner: Vollfleischige Schweine von 80 bis 100 Kilo Lebendgewicht 48 bis 51 M., Schlachtgewicht 62 bis 64 M. Vollf. Schweine unter 80 Kilo Lebendgewicht 47 bis 49 M., Schlachtgewicht 62 bis 63 M. Vollf. Schweine von 100 bis 120 Kilo Lebendgewicht 48 bis 51 M., Schlachtgewicht 60 bis 62 M. Vollf. Schweine von 120 bis 150 Kilo Lebendgewicht 48 bis 51 M., Schlachtgewicht 60 bis 62 M. Markterlauf: Pangiam, Heberland.

Frankfurt a. M., 2. Sept. Fruchtmarkt. Weizen hiesig 24½ M., Weizen hiesig 24½ M., Roggen 21½ M., Hafer, Pfälz. Ried 20½ bis 21½ M., Gerste, Wetter. 20½ bis 22 M., Ocker 22 bis 23 M., Mais 10½ bis 20 M., Kartoffeln in groß 6 bis 7 M., Kartoffeln in detail 8½ bis 9 M. — Mannheim, 1. Aug. (Mittl. Notierung der Börse): Weizen, inf. Sept. 25.00—25.50 M., ausl. 28.00—29.00 M., Roggen, inf. Sept. 21.50—22.00 M., Brangerite 20.50—21.50 M., Hafer, inf. Sept. 22.50—23.00 M., Mais m. Sack 20.50 M.

Wetterbericht.

Von der

Wetterdienststelle Weibura



Höchste Temperatur nach C.: +22 niedrigste Temperatur +6 Barometer: gestern 770.3 mm heute 771.6 mm.

Voraussichtliche Witterung für 3. September:

Fortgesetzt heiter und trocken und mittags ziemlich warm, bei kühler Nacht.

Wasserstand: Rheinegel Caub: gestern 3.40, heute 3.28 Zahnpegel: gestern 1.12, heute 1.14

3. September Sonnenanfang 5.14 | Mondanfang 6.29 Sonnenuntergang 6.44 | Monduntergang 3.31

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Direktion: Seb. Niedner) in Wiesbaden. Chefredakteur: Bernhard Grothaus. — Verantwortlich für Politik: Bernhard Grothaus; für Religion und Volkswirtschaftlichen Teil: H. C. Eilenberger; für den literarischen redaktionellen Teil: Carl Diebel; für den Anzeigen-Teil: Willn Schubert. Sämtlich in Wiesbaden.

Es wird gebeten, Briefe nur an die Redaktion nicht an die Redakteure persönlich zu richten.

Die Siegesdepeschen von Sedan.

Am 2. September 1870 kurz nach 11 Uhr abends traf die erste Depesche von dem großen Sieg bei Sedan in Berlin ein und wurde von dem Minister des Innern sofort der Kaiserin überbracht. Das Telegramm war von dem Kommandanten, Graf Scherff, Dobran, Johanniter-Ritter, abgefaßt und an den Minister Graf Eulenburg gerichtet. Es lautete folgendermaßen:

Barones, 2. Sept., 1 Uhr 50 Min. nachmittags. Von sieben Uhr gestern früh bis 6 Uhr abends Schlacht vor Sedan, infolge deren Napoleon mit 80.000 Franzosen in die Festung zurückgedrängt, sich dem Könige auf Gnade oder Ungnade ergeben hat. Graf Meille, General-Adjutant des Kaisers, überbrachte dem Kaiser in meiner Gegenwart den Brief, des Inhalts: Da es ihm nicht gelang, von einer Kugel getroffen zu werden, bliebe ihm nichts übrig, als seiner Majestät seinen Degen zu Füßen zu legen. Bitte dies der Königin zu melden, komme eben vom Schlachtfeld.

Germann Graf Scherff. Im Laufe der Nacht ging dann ein zweites Telegramm von dem Sieg ein und zwar vom König selbst. Es war an die Königin Augusta gerichtet und wurde als 31. Kriegsdepesche sofort in Berlin bekannt gegeben.

Auf dem Schlachtfeld von Sedan, den 1. Sept., 3¼ Uhr nachm. Seit ¼8 Uhr siegreich fortschreitende Schlacht rund um Sedan — Garde, vieres, fünftes, erstes, zwölftes Korps und Bayern. — Feinde fast ganz in die Stadt zurückgeworfen. Wilhelm.

Nach Dresden kam die Siegesnachricht durch folgende zwei Telegramme an den König von seinen Söhnen Albert und Georg.

Am 1. September in einer zehntägigen Schlacht bei Sedan ist die Armee Mac Mahons durch die Armee des Kronprinzen von Preußen und die meinige vernichtet. Das sächsische Korps hat sich brillant benommen. Georg und ich ganz wohl. Verluste weiß ich noch nicht, doch glaube ich, sind dieselben nicht so groß wie am 18. August. Albert.

Größer entscheidender Sieg bei Sedan, wobei das sächsische Korps eine entscheidende Rolle gespielt. Daselbe hat Trophäen und Gefangene in großer Zahl gemacht, wenn auch mit schweren Verlusten. Georg.

Lehrer Josef Heilmann, 39 J. — Am 30. August: Ehefrau Eva Heilmann.